Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen.

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 4 — Freitag, den 6. Januar 1928 — 46. Jahrgang

Verschärfter Konflikt zwischen Polen und Litauen

Keine Aussichten auf Verhandlungen — Pariser Sorgen über die Lage in Litauen — Polnische Vorstellungen bei den Großmächten — In Erwartung der Regierungsneubildnng in Kowno

Paris. Nach den in Paris vorliegenden Nachrichten haben sich die Beziehungen zwischen Litauen und Polen seit der letzten Völkerbundsratstagung eher verschlechtert als gebessert. Man bezweifelt es in Paris sogar, daß die in Genf vereinbarten direkten Verhandlungen zwischen Polen und Litauen, erst im Frühjahr aufgenommen werden. Die polnische Regierung soll die Absicht haben, die Großmächte zu ersuchen, eine Demarche in Kowno zu unternehmen und die litauische Regierung aufzufordern, die beiden Abkommen, die sich auf die Anerkennung der Memel als internationalen Fluß und auf das Recht Polens beziehen, den Hafen von Memel benutzen zu dürfen, einzuhalten. Die litauische Regierung wäre danach verpflichtet, dem Holztransport nach Memel keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen und insbesondere die Verbindung zwischen Wilna und dem Memelhafen nicht zu unterbinden.

Die politische Lage in Litauen

Kowno. Die allgemeine politische Stimmung in Litauen ist überaus nervös. Die letzten Nachrichten aus Frankreich, wonach die englischen und französischen Gesandten in Kowno wegen der Auslegung der Genfer Formel durch Woldemaras interveniert haben und auch die Nachricht, daß in Kowno ein Mitglied des Völkerbundes zum gleichen Zwecke eingetroffen sei, haben diese nervöse Stimmung mit hervorgerufen. Die sonst überaus strenge Zensur hat die Nachricht nicht unterdrückt was gewissermaßen als Bestätigung dieser Tatsache aufgefaßt werden kann. Die aus Warschau eingetroffenen Nachrichten werden fast durchweg kommentarlos wiedergegeben und scheinen bei der Regierung verhältnismäßig geringen Eindruck zu machen. Die Zeitungen, die sich gegenwärtig in längeren Polemiken über die Erfolge oder Mißerfolge Woldemaras in Genf auslassen, spiegeln durchweg diese Nervosität wieder. Das Blatt der Volkssozialisten" spricht von politischen Seifenblasen, die von Woldemaras in Genf als Sieg bezeichnet worden seien. Die litauisch-polnischen Verhandlungen würden zeigen, daß dieser Sieg nicht vorhanden sei. „Rytas", das Blatt der christlichen Demokraten spricht ebenso wie das Blatt der Volkssozialisten von erwartenden Neuwahlen und der Neubildung der Regierung, während das Blatt Woldemaras, die „Lietuvis" erklärt, daß alles in bester Ordnung sei. Die Regierung wäre stark, denn die gesamte Bevölkerung stehe hinter ihr, während die Parteiführer ohne Gefolgschaft seien. Die Wilnafrage sei nach wie vor als offen zu betrachten und bei den kommenden litauisch-polnischen Verhandlungen könne zwar über die Lösung ökonomischer wirtschaftspolitischer Fragen verhandelt werden, doch dürfe von Wilna nicht gesprochen werden.

In politischen Kreisen bespricht man viel die in der Zwischenzeit von amtlicher Seite dementerte Unterredung, die Dr. Stresemann dem Korrespondenten des „Glos Prawdy", des Blattes Pilsudski, gewährt hat. Es wird gesagt, daß Pilsudski tatsächlich in Genf sehr scharf aufgetreten wäre und dort verlangt habe, daß Wort „Frieden" zu hören. Besonders beachtet wird die angebliche Erklärung Dr. Stresemanns, daß er nicht gewußt habe, daß durch den bestehenden Kriegszustand, zwischen Litauen u. Polen alle Verkehrsverbindungen abgebrochen wären. Sensationell hat die angebliche Erwähnung der Tatsache gewirkt, daß Woldemaras als Bevollmächtigter der Ukraine an den Verhandlungen, um den Frieden in Brest-Litowsk teilgenommen habe.

Außenpolitisch und innenpolitisch ist die Gesamtstimmung in Litauen in gleicher Weise nervös. Einzig und allein die Regierung bewahrte bisher ihre Ruhe. Ob diese nur äußerlich ist, kann z. Zt. schwer beurteilt werden. Woldemaras versucht jedenfalls den Eindruck zu machen, als ob er an einer bestimmten politischen Linie mit Zähigkeit festhalte und sich durch den Kampf, der sich um ihn herum abspielt von dieser nicht abbringen lassen wolle.

Frankreichs Antwort an Amerika

Die Gefahren der Kellogschen Vorschläge für den Völkerbund

Berlin. Wie ein Berliner Abendblatt aus Paris meldet, glaubt der diplomatische Redakteur der Agentur Havas über den Stand der französisch-amerikanischen Friedenspaktverhandlungen folgendes berichten zu können:

Minister Briand erklärt sich in der gestern an den französischen Botschafter in Washington übermittelten Antwort auf die jüngsten Anregungen der amerikanischen Regierung in der Frage der Erneuerung des Schiedsgerichtsvertrages zwischen beiden Ländern mit der von Kellogg gegebenen Grundlage einverstanden, wünscht aber eine Präzisierung hinsichtlich einiger Punkte besonders für den Fall einer Ablehnung der Ratifizierung durch den amerikanischen Senat, sowie hinsichtlich der Bedeutung des Vorbehaltes durch die Anwendung des Schiedsgerichtsvertrages in dritte Mächte-Angelegenheiten ausgeschlossen wird. Was die angeregte Erklärung der Achtung des Krieges anlangt, so ist der französische Minister des Aeußern über die Aufnahme dieses Vorschlages durch den amerikanischen Kollegen erfreut. Aber wenn, wie es Kellogg in seinem Schreiben andeutet, das geplante Abkommen nicht nur Frankreich und die Vereinigten Staaten allein binden soll, so wünscht Briand eine eingehende Prüfung der Frage, damit den Rechten und Pflichten kein Abbruch getan werde, die sich für die interessierten Nationen aus dem Völkerbundsstatut und den bestehenden Abkommen ergeben.

Kellogs Weltfriedensvorschläge und der Völkerbund

Berlin. Wie aus Washington berichtet wird, knüpft die „Washingtonpost" in einem offiziösen Leitartikel an die Bemerkung Kelloggs, daß die französisch-amerikanische Freundschaft nicht vom Abschluß des Friedenspaktes abhängig sei, folgende schlüssige Begründungen:

„Obgleich Frankreich und die Vereinigten Staaten den Wunsch hegen, selbst im Falle eines allgemeinen Krieges den Frieden untereinander zu bewahren, so würde doch ein Vertrag den beiden die Verpflichtung auferlegt, auf den Krieg zu verzichten, unwirksam sein, falls eines der beiden Länder mit anderen Mächten in einen Krieg verwickelt würde. Frankreich hat verschiedene Verbündete und ist unter bestimmten Umständen verpflichtet, in den Krieg zu ziehen. Die Feinde dieser Verbündeten mögen mit den Vereinigten Staaten im Frieden leben und die Vereinigten Staaten würden gewiß erwarten, ihren Handel mit ihnen weiterführen zu können. Frankreich aber würde verpflichtet sein, daß die Großmächte die Herausforderung Kelloggs, dem Krieg zu entsagen aufgreifen werden. In ihrem Völkerbund haben sie den Krieg schon als äußerstes Instrument in der nationalen und internationalen Politik vorgesehen. Das ist einer der fatalen Mißgriffe jenes idealistischen und unpraktischen Planes zur Abschaffung des Krieges. Die Großmächte können Kelloggs Vorschlag nicht näher treten, ohne den Völkerbund abzuschaffen.

Nordpolfahrer Cook wieder im Gefängnis

Washington. Cook, der seinerzeit behauptet hat, den Nordpol erreicht zu haben, hat einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes zufolge die wegen Betruges über ihn verhängte Gefängnisstrafe von 14 Jahren weiter abzubüßen. Er war bereits zwei Jahre im Gefängnis, war aber kürzlich mit Bewährungsfrist auf freien Fuß gesetzt worden. Nach der heutigen Entscheidung muß er ins Gefängnis zurückkehren und kann nicht vor März 1930 mit Bewährungsfrist freigelassen werden.

Schlechte Aussichten für den polnischen Kohlenexport

Die ostoberschlesische Kohlenindustrie hat im Oktober 1927 den Höhepunkt überschritten. Die Förderziffern des Monats November zeigen nämlich im Vergleich zum Oktober einen Rückgang um 21,511 Tonnen, obgleich angesichts des gesteigerten normalen Winterbedarfs an Hausbrandkohlen und des erhöhten Verbrauchs der polnischen Industrie überhaupt mit einer Produktionssteigerung im November um 150 000 Tonnen, also mit einer Rekordziffer des ganzen Jahres gerechnet worden ist.

Die Ursache bildet der zwar unblutige, aber heftige Kampf zweier mächtiger und rücksichtsloser Konkurrenten auf dem Exportmarkt, nämlich der englischen und polnischen Kohlenindustrie. Nach dem Siege der englischen Bergwerksbesitzer über den Arbeiter hat sich in England die Krise infolge der zum großen Teil vom polnischen Kohlenbergbau übernommenen englischen Absatzmärkte verschärft. Die englische Offensive gegen die polnische Kohle setzte sofort scharf ein und verdrängte sie Schritt für Schritt von den während des englischen Streiks eroberten Märkten. Die finanziell starken und von der Regierung unterstützten englischen Industriellen nahmen durch Preissenkungen den Kampf erfolgreich auf, so daß Polen heute bereits viele Absatzmärkte eingebüßt hat und der nächsten Zukunft mit Sorge entgegensieht. So betrugen die Preise für beste englische Bunkerkohle im Januar d. Js. 17—18 sh je Tonne, fielen im August auf 14 sh und erreichten Ende November 12 sh. Trotz der Senkung der polnischen Frachtsätze nach den Seehäfen um zweimal 50 Groschen je Tonne innerhalb eines Monats hat die polnische Kohle mit den englischen Preisen nicht Schritt halten können.

Während der Export polnischer Kohle im Oktober nach den Nordstaaten noch 879,798 Tonnen betrug, fiel er im November auf 796,373 Tonnen, also fast um 10 Prozent. Schweden allein als bester Abnehmer polnischer Kohle brachte im November einen Rückgang um 12 000 Tonnen. Zieht man in Betracht, daß dieser Rückgang gerade im November erfolgt ist, wo die Nordstaaten normaler Weise Vorräte für den langen und strengen Winter ankaufen, so fällt dieser Rückgang umsomehr ins Gewicht.

Die Folgen der englischen Offensive und erfolgreichen Verdrängung der polnischen Kohle kommen auch in der verringerten Produktion deutlich zum Ausdruck. Im Oktober betrug die Förderung 2 505 900 Tonnen, im November aber nur noch 2 448 389 Tonnen, während die Haldenbestände von 975 553 Tonnen auf 989,943 Tonnen anwuchsen.

Der Kohlenabsatz im Inland ist allerdings in demselben Zeitraum von 1 611 995 auf 1 660 122 Tonnen, also um 48 127 Tonnen gestriegen, und da er eine stetige Zunahme aufweist, so wird diese Tatsache als natürliche Folge der Entwickelung und Besserung in den wichtigsten Industriezweigen Polens freudig begrüßt. Da auch die Baubewegung in Polen im kommenden Jahre auf Grund der Verwendung eines Teiles der Auslandsanleihe für diese Zwecke einen größeren Aufschwung zu nehmen verspricht, so wird in allen mit dem Bau im Zusammenhang stehenden Industrien eine Belebung und somit auch eine weitere Steigerung des Kohlenverbrauchs erwartet. Einmal in Angriff genommen, wird die Baubewegung keinen Saisonerfolg erleben, sondern für die Dauer von mehreren Jahren in Fluß bleiben, wenn der große Wohnungshunger in Polen einigermaßen behoben werden soll. Die Auslandsanleihe des Staates wird als „Schlüsselanleihe" auch zahlreichen Privatunternehmungen die Möglichkeit zur Erlangung bedeutender Kredite geben und so zur Durchführung der Rationalisierung der Produktion und zu zahlreichen Investitionen beitragen, welche die immerhin nur dahinvegetierende Wirtschaft Polens beleben werden.

Die Aussichten für eine Erhöhung des Inlandsabsatzes sind insofern günstig, als der Jahresverbrauch von Kohlen im

Die Wählerlisten einsehen!

Die Wählerlisten für die Sejm- und Senatswahlen liegen vom 2. bis 15. Januar 1928 öffentlich aus. Jeder Wähler muß sich unbedingt überzeugen, ob er in der Wählerliste enthalten ist und auch seine Familienangehörigen und Bekannten. Jeder, der keinen Ausweis, ob er wahlberechtigt ist, besitzt, besorge sich diesen sofort.

Jahre 1925 pro Kopf durchschnittlich 0.77 Tonnen betrug, in diesem Jahre eine Steigerung auf 0,80 Tonnen erfahren hat, trotzdem aber immer noch hinter Oesterreich, Norwegen und anderen Ländern zurückbleibt und durch geeignete Maßnahmen bequem gehoben werden kann. Polen wird sich mehr wie bisher auf den Inlandsverbrauch umstellen müssen, denn der stärkere englische Gegner schlägt nicht zum Scherz den polnischen Konkurrenten nieder, sondern um ihm dauernd die vorübergehend gewonnenen Absatzmärkte zu entwinden. Das im künftigen Handelsvertrag mit Deutschland den Polen etwa zugebilligte Kontingent wird für den fortfallenden Export gleichfalls keinen geeigneten Ausgleich schaffen können; andererseits ist die polnische Kohlenausfuhr infolge der unzureichenden Transportverhältnisse der polnischen Eisenbahnen und Häfen ohnehin nicht mehr steigerungsfähig gewesen und dürfte es auch für die nächsten 2—3 Jahre nicht sein, weil die höchste Transportleistung von Eisenbahn und Häfen gegenwärtig etwa 500 000 Tonnen monatlich beträgt und diese Grenze mit 498 000 Tonnen im Oktober bereits erreicht worden ist. Nach dem Bericht der Prüfungskommission für die Produktionskosten ist eine weitere Ermäßigung der Preise für polnische Exportkohle unmöglich, es sei denn, daß eine Erhöhung der Inlandspreise erfolgen würde. Aber selbst dieses weitere Opfer würde der englische Bergbau bald zunichte zu machen wissen, und dann stände der polnische Bergbau endgültig vor der Aufgabe, den ausfallenden wenig lukrativen Export durch gesteigerten Inlandsverbrauch wettzumachen, der freilich nur durch Senkung der für die Verhältnisse teuren Kohlenpreise im Inlande zu erzielen sein dürfte.

Schwierige Regierungsbildung in Danzig

Danzig. Nachdem das Zentrum sich gegen die Abschaffung der Beamtensenatoren ausgesprochen und sich von den Verhandlungen über eine Neubildung des Senats zurückgezogen hat, sollen nunmehr heute Verhandlungen aufgenommen werden, mit dem Ziel, eine aus den Sozialdemokraten und den drei liberalen Gruppen bestehende Koalition zustande zu bringen. Ein solcher Senat würde allerdings nur über eine ganz schwache Mehrheit im Volkstag verfügen, und die Durchführung der in Aussicht genommenen Verfassungsänderungen wäre ihm unmöglich. Sollte auch diese Kombination scheitern, so wird der am 11. Januar zusammentretende neue Volkstag wohl kaum die Wahl eines neuen Senats vornehmen können.



Ein Franziskaner-Brunnen in Mailand

Vor kurzem wurde auf dem Platz St. Angelo in Mailand ein Franziskaner-Brunnen mit der Statue Franz von Assisis eingerichtet. Die Figur ist so naturgetreu, daß man einen lebenden Menschen vor sich zu sehen glaubt.

Entspannung in China

Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland

Schanghai. Zwischen General Tschiankaischek und dem hiesigen Vertreter Fengyuhsiangs ist eine politische Einigung erzielt worden. Die Hauptmeinungsverschiedenheit war die Frage der Beziehungen zu Rußland. Während General Feng die sofortige Wiederaufnahme der Beziehungen verlangte, hielt Tschiankaischek eine gewisse Wartezeit für notwendig, um die neue Chinapolitik Rußlands erkennen zu können. In Kreisen der Kuomintang wird jedoch allgemein erklärt, daß die Beziehungen zu Rußland spätestens im Mai wieder aufgenommen würden, vorausgesetzt, daß Rußland in Zukunft auf agitatorische Mittel verzichte.

Tschiankaischek hat sich nach Nanking begeben, wo er die Führung der gesamten Südarmee übernehmen wird. Außerdem beabsichtigt er, die Nankinger Regierung zu reorganisieren. Verschiedene Posten sollen als Ergebnis der politischen Einigung mit Fengyuhsiang mit Anhängern des letzteren besetzt werden.

In Schanghai dauern die kommunistischen Ausschreitungen trotz der Abreise der Russen an. In dem chinesischen Teil der Stadt Schanghai fielen heute 12 Menschen einer Schießerei zum Opfer. Die Berichte über die Gründe dieser Schießerei sind widerspruchsvoll, doch glaubt man an eine Revolte kommunistischer Arbeiter des Schanghaier Arsenals. Der Aufstand wurde jedoch niedergedrückt.

Um die russisch-japanische Annäherung

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand Mittwoch ein Abend der russisch-japanischen Annäherung statt, an dem sich die gesamte japanische Delegation unter Führung des Barons Goto, die japanische Botschaft und die Moskauer japanische Kolonie beteiligten. Von russischer Seite waren Karachan, Lunatscharski und Frau Kamenew anwesend. In den Ansprachen und Reden wurde besonders das kulturelle Element in der russisch-japanischen Annäherung betont.

Heute begibt sich die japanische Delegation nach Leningrad, wo sie sich zwei Tage aufhalten wird, um dann wieder nach Moskau zurückzukehren.

Neue nationalistische Regierung

Berlin. Wie ein Berliner Blatt aus Schanghai meldet, hat General Tschiangkaischek sich nach Nanking begeben, um dort die neue nationalistische Regierung zu bilden. Die Regierung setzt sich folgendermaßen zusammen: Generalissimus Tschiagkaischek, Außenminister Dr. C. C. Wu, Finanzminister T. V. Soong, Wiederaufbauminister Sunfo, der Sohn des verstorbenen Dr. Sunyatsen. Es sei jedoch zweifelhaft, ob Wu und Sunfo die angebotenen Aemter übernehmen werden, da beide die von Tschiangkaischek angewandte Methode, wieder an die Regierung zu kommen, nicht billigten.

Die „Natio" konfisziert

Warschau. Die Wahlnummer der Zeitschrift der Minderheiten „Natio" ist wiederum konfisziert worden. Das gleiche Schicksal erlebte die vorhergehende Nummer. In Regierungskreisen scheint man sich dieser Zeitschrift besonders „liebevoll" anzunehmen. Schon die erste Nummer dieser Zeitschrift ist in der Druckerei vor ihrem Erscheinen beschlagnahmt worden, mußte aber wieder freigegeben werden. Es ist das böse Gewissen über die Behandlung der Minderheiten in Polen, welches sorgsam darüber wacht, daß die in mehreren Sprachen erscheinende Zeitschrift nicht die Wahrheit über die Grenzen hinausträgt. Aber mit Beschlagnahmen wahrheitstreuer Berichte ändert man am Tatbestand selbst noch nichts. Jede Beschlagnahme läßt das Ausland nur aufhorchen und das Interesse für die Minderheiten in Polen wird um so größer. Und so trägt die Regierung durch Einschränkung der Pressefreiheit dazu bei, daß im Auslande der polnischen Minderheitenpolitik eine größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Und das ist schließlich auch ein gutes Werk, so schmerzlich man auch die Beschlagnahme empfinden mag.

Ein Vorbild für Polen

Wieder deutscher Schulunterricht in Slovenien.

Wien. Nach einer Meldung der „Wiener Neuesten Nachrichten" aus Belgrad, hat der Unterrichtsminister den für die Bacska in Banat und die Baranja bestimmten Erlaß über die Einschulung von Kindern auch für die Obergespanschaft Laibach für gültig erklärt. Nach diesem Erlaß ist für die Nationalität nicht mehr der Name oder die Abstammung maßgebend, sondern die heutige Umgangssprache und der Wille der Eltern. Im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Folgen dieses Erlasses auch auf die Obergespanschaft Laibach wurde verfügt, daß in den Schulen in Unterdeutschau und Morabitz im Bezirk Gotschee und in Steckenberg im Bezirk Tschernemebel deutsche Parallelklassen errichtet werden und daß dann auch die Staatssprache einen Unterrichtsgegenstand zu bilden hat.

Räumung der zweiten Rheinlandzone am 9. Dezember 1928?

Berlin. Der Berliner „Mittag" meldet: Die deutsche Reichskommission für die besetzten Gebiete hat die Absicht, die interalliierte Rheinlandkommission darauf hinzuweisen, daß mit dem Jahre 1928 der Zeitpunkt für die vertragliche Räumung der zweiten Rheinlandzone gekommen sei. Die Nordzone mußte gemäß Artikel 429 des Versailler Vertrages am 10. Januar 1925, also genau fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages geräumt werden. Die tatsächliche Räumung erfolgte jedoch erst am 31. Januar 1926. Nach Auffassung der örtlichen Instanzen des Rheinlandes, der sich der Reichskommissar anzuschließen scheint, hat Deutschland also einen Rechtsanspruch darauf, daß die entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages erfolgte Ueberzeit von 1 Jahr und 21 Tagen auf die Zeit der Besetzung der zweiten Zone in Anrechnung gebracht wird und demgemäß also die Räumung der zweiten Zone anstatt am 10. Januar 1930 am 9. Dezember 1928 zu erfolgen hätte. Zur Stunde läßt sich noch nicht übersehen, wie weit die zuständigen Stellen des Auswärtigen Amtes in der Lage sind, sich dieser im Rheinland herrschenden Auffassung anzuschließen. In den unterrichteten politischen Kreisen steht man den Dingen sehr skeptisch gegenüber, zumal da man schon jetzt erfahren hat, daß in Frankreich energische Anstrengungen zur Verhinderung weiterer Räumung des besetzten Gebietes überhaupt gemacht werden.



Wilburs Rücktritt verlangt

Gegen den amerikanischen Marine-Staatssekretär Wilbur sind im Zusammenhang mit dem Untergang des amerikanischen U-Bootes „S. 4" schwere Vorwürfe erhoben worden. In einer Resolution einiger Mitglieder des Repräsentantenhauses wird Wilbur als vollkommen unfähig hingestellt, die Geschäfte der Marine leiten zu können, denn er habe es nicht zuwege gebracht, die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Flotte auf die erforderliche Höhe zu bringen.

Lebenswerte

Roman von Elsbeth Borchart

54. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und — warum soll der Aufstieg — gerade hier stattfinden?" fragte sie endlich mit gepreßter Stimme. „Warum nicht an einem anderen Ort — in Berlin etwa —?"

„Berlin — dahin kommen wir auch noch. Aber der erste Aufstieg soll hier stattfinden, denn — ich will das Werk mit meinen eigenen Augen entstehen sehen."

„Und darum spielen Sie mit einem Menschenschicksal!" wollte Hilde rufen, aber das Wort erstarb ihr auf der Zunge.

„Hans Werner hat eingewilligt?" fragte sie nur zögernd.

„Natürlich. — Glauben Sie, ein Mann, der solche Pläne und Ideen mit sich herumträgt, dürfte ein Anerbieten das allein ihm die Möglichkeit zur Verwirklichung gibt, von der Hand weisen? Dazu ist der junge Mann viel zu klug und praktisch. Und — warum sollte er denn auch nicht einwilligen?"

Ein lauernder Blick streifte Hilde; sie senkte schnell die Augen in ihren Schoß, wo sie krampfhaft mit den Händen an ihren Handschuhen zerrte.

„Wann wird er kommen?" fragte sie kurz.

„Im Frühjahr — Ende April etwa. Dann war er gerade zwei Jahre fort. — Aber —, was ich Ihnen sagte, bleibt vorläufig noch unter uns —, selbst Kurt und Edith sollen noch nichts erfahren. — Geben Sie mir Ihr Wort und Ihre Hand darauf, Baronesse —"

„Ich gebe es," antwortete Hilde mechanisch, legte, ihren Widerwillen bekämpfend, ihre Fingerspitzen mit kurzer, flüchtiger Berührung in die ausgestreckte fleischige Rechte Spangenheims und stand auf.

„Sie wollen gehen?" fragte er enttäuscht. „Ist das der Dank für mein Vertrauen?"

„Ich habe es nicht begehrt," entgegnete sie mit eisigem Ton, und schritt in stolzer Haltung dem Ausgang zu. Spangenheim sprang wie besessen auf und wollte ihr nachgehen, doch er taumelte und mußte sich festhalten: „Verwünscht, daß man so wenig vertragen konnte —!" Er sank in einen Stuhl, murmelte etwas von „prüdem, hochnäsigem Frauenzimmer" und schlief schließlich sanft und selig ein.

Hilde eilte unterdes wie gehetzt in ihr Zimmer. Sie vergaß Ulli und die Gesellschaft, sie wollte nur endlich mit sich allein sein. In ihrer Brust wogte und stürmte es. Sie riß das Fenster auf und beugte sich hinaus.

Dann schloß sie es wieder und kleidete sich aus. Aber sie konnte nicht einschlafen. Was Spangenheim ihr mitgeteilt hatte, ging ihr nicht aus dem Sinn. Wollte Hans Werner denn wirklich kommen? Hatte er soweit überwunden, daß er die Geliebte als seines Bruders Frau wiedersehen, ja eine Zeitlang in ihrer Nähe leben, das Glück der beiden mit ansehen konnte? Oder brachte er nur ein Opfer für sein Werk — überschätzte er sich selbst?

O, Gott, welchen neuen Aufregungen und Wirrnissen sah sie entgegen! Was war dagegen die Freude, den geliebten Bruder so bald wiedersehen zu dürfen? Sie ging unter in der Sorge und im Bangen um ihn. Wenn sie ihm doch schreiben könnte: Komm nicht — bleibe! Ach, und sie ersehnte doch sein Kommen so heiß!

XVIII.

Das alte Jahr war vergangen, das neue rauschte mit mächtigen Flügelschlägen heran. Die Tage wurden länger, der Schnee schmolz von den Dächern, und laue Winde brachten den Frühling mit.

In Pflanzen und Sträuchern regte es sich. Gräser schossen aus der Erde hervor, und ein erquickender, würziger Duft entströmte ihnen. Hilde ging durch den Park und zog tief atmend diesen Hauch, den Hauch der heimatlichen Scholle, ein. Das Herz schlug ihr hoch. Nur wenige Tage noch, und Hans Werner kam. Die Freude überwog nun doch jedes andere Gefühl, ja, sie vergaß darüber die Beobachtungen, die sie in den letzten Tagen an Edith gemacht hatte. Diese schien seltsam nervös und aufgeregt, quälte ihre Umgebung mit Launen und steter Unruhe. Selbst Ulli, die sich am besten mit ihr verstand, wurde ungeduldig. „Was hast du eigentlich seit einiger Zeit, Edith?" fragte sie, „mit dir ist ja nicht auszukommen."

Die junge Baronin tat sehr verwundert: „Ich weiß nicht, was du von mir willst, ich bin doch nicht anders als sonst." Und dann fing sie an, wie toll übermütig zu lachen und heckte mit Ulli zusammen allerhand Pläne und Ueberraschungen zu Hans Werners Ankunft aus.

Der bedeutsame Tag rückte heran.

Kurt ließ es sich nicht nehmen, den Bruder vom Bahnhof abzuholen. Hilde begleitete ihn.

Als der Zug einfuhr, winkte den Geschwistern ein liebes, bekanntes, etwas gebräuntes Gesicht aus dem Fenster eines Abteils entgegen, und noch halb im Fahren öffnete Hans Werner schon die Tür und sprang heraus, frisch und elastisch wie einst. Hilde eilte ihm entgegen und ruhte sekundenlang an seiner Brust. Sie konnte vor Bewegung keine der lieben Begrüßungsworte finden, die sie doch alle im Herzen trug. Darauf schüttelten sich die Brüder die Hände; es schien kein Schatten zwischen ihnen zu stehen. Kurt ahnte ihn freilich nicht einmal, und Hans Werner mochte dem Rechnung tragen. Alle Bangigkeit fiel von Hilde ab. Sie hängte sich in Hans Werners Arm und streichelte ihn. Er lächelte ihr zu. Es war das alte, liebe Lächeln. Und wie frisch und munter er aussah, wie stolz sein Blick und seine Haltung waren! Um den konnte sie ruhig sein, der ließ sich vom Schicksal nicht beugen, der hielt es mit fester Hand.

Das Gefühl des Glückes verstärkte sich in Hilde, als sie neben dem Bruder im Wagen saß. Kurt saß auf dem Bock und lenkte das Gespann. So konnten sie plaudern. Hans Werner erzählte ihr einiges von seiner Ueberfahrt und erwähnte auch wie beiläufig, daß er sich einige Tage in Berlin aufgehalten hätte. Hilde wußte das, und doch fühlte sie, wie ihr alles Blut zum Herzen drängte. Aber sie fragte ihn nichts, sondern ging schnell auf ein anderes Thema über.

Das Schloß war erreicht. Die Geschwister führten den heimgekehrten Bruder in den Gartensaal, wo die Eltern schon bereit standen und den Sohn herzlich bewillkommneten. Ulli umarmte ihn stürmisch.

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Der Dreikönigstag. Epiphanias, das Fest der heiligen drei Könige, fällt auf den 6. Januar und feiert die Anbetung des Jesuskindes durch die drei Weisen aus dem Morgenlande, über die uns der Evangelist Matthäus berichtet. Diese drei Weisen oder — wie aus Psl. 72, 10 und Jes. 49, 7 hervorgeht — Könige, trugen die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar. Unter den zahlreichen Gebräuchen am Epiphanienfeste hat sich das sogenannte „Sternsingen" in einigen Gegenden bis auf die Gegenwart erhalten. Drei Burschen ziehen, als die „Weisen aus dem Morgenlande" vermummt, von Haus zu Haus, singen Lieder und sprechen Verse, die sich auf diese Legende beziehen. Einer von den Burschen trägt einen Stab mit einem goldenen Stern, dem „Stern von Bethlehem". Die Burschen erhalten Geschenke und schreiben mit Kreide an die Tür: K†M†B†. Dies bildet nach der Sage einen kräftigen Schutz des Hauses gegen Unfälle, Zauberei und Hexerei. Der Dreikönigstag schließt die Zeit der geheimnisvollen zwölf Nächte ab. Er spielt eine große Rolle im Volksaberglauben. In einigen Gegenden lassen die Landleute an diesem Tage Kreide und Bernstein weihen und räuchern damit die Stuben aus. Wasser, das am Dreikönigstage vor Sonnenaufgang geschöpft wird, soll den Ausschlag vertreiben. Wer sein Vieh vor Krankheit schützen will, muß am Epiphaniatage fasten. In Tirol und Kärnthen räuchert der Herr des Hauses die Bewohner desselben mit einer Pechpfanne ein; Kopftücher, die über die Glut der Pechpfanne gehalten werden, sollen das Kopfweh vertreiben. Der Sage nach ist den Tieren in der Dreikönigsnacht die Gabe des Redens verliehen. Hier und da läßt man Ueberbleibsel vom Essen für die Nacht auf dem Tische stehen oder wirft Speisereste auf das Dach zur Nahrung für das abziehende „wilde Heer". In England zündet man in der Dreikönigsnacht Feuer an, um die vorbeieilenden Hexen zu verbrennen. Viele der alten Bräuche sind dem weiterschreitenden Zeitgeiste zum Opfer gefallen. Für das Wetter gilt die Regel: „Wie sich das Wetter vom Christfeste bis heilige drei Könige hält, so ist es das ganze Jahr bestellt." — Möge der Völker- und Herzenskönig Christus an seinem Erscheinungstage uns allen klar erscheinen als das einzig und allein Notwendige!

Januar. Der Monat Januar ist von den Römern nach dem bekannten Gotte der Zeit Janus genannt. Er heißt auch noch Eismonat, Schneemonat, Wintermonat. Er ist der kälteste Monat des Jahres. Den Menschen bringt er mancherlei Vergnügen, z. B. die Schlittenfahrt, den Eislauf und Skilauf, die fröhlichen Familienabende und Vereinsfeste. Jetzt nehmen die Tage langsam zu, was man besonders am Nachmittage merkt. Zahlreich sind die Bauernregeln, die auf den Januar bezug nehmen. Wir lassen hier einige folgen:

Ist der Januar hell und weiß,
wird der Sommer sicher heiß. —
Je frostiger der Januar,
je freudiger das ganze Jahr. —
Januar muß krachen,
soll der Frühling lachen. —
Januar muß vor Kälte knacken,
wenn die Ernte soll gut sacken. —
Januar Schnee zu Hauf,
dann, Bauer, halte den Sack auf. —
Reichlich Schnee im Januar,
machet Dung fürs ganze Jahr. —
Nebel im Januar,
macht ein nasses Frühjahr. —
Im Janaur viel Regen, wenig Schnee,
tut Saaten, Wiesen und Bäumen weh. —
Januar warm,
daß Gott erbarm! —
Januar warm und naß,
fehlt's der Scheune, fehlt's dem Faß.

o. **Feuergefecht zwischen Polizei und Verbrechern.** Unser benachbartes Eichenau war am Montag, den 2. Januar der Schauplatz eines Feuergefechtes zwischen der Polizei und Verbrechern. Vier Einbrecher, welche seinerzeit den Ueberfall auf die Eisenbahnkasse in Zombkowice versuchten aber gestört wurden, hatten sich in Eichenau versteckt. Es handelt sich um einen gewissen Stanislaus Zielinski, Josef Goszt, Wladislaus Kasprzak und Wojczik, deren Namen die Sosnowitzer Polizei festgestellt hatte. Am 2. Januar morgens erschien in Eichenau ein größeres Aufgebot von Polizei- und Kriminalbeamten, welche die Verstecke der Verbrecher umzingelten, und zwar eines bei einem gewissen Wawrzoch, ul. Damrota, und das andere im Hause des Jan Czekai, Kattowitzer Straße 35. Als die Polizei die Verhaftung vornehmen wollte, eröffneten die Banditen aus beiden Verstecken ein regelrechtes Feuer, welches von der Polizei erwidert wurde. Dabei wurden die beiden Banditen Zielinski und Goszt erschossen und der Jan Czekai, welcher diese versteckt hatte, an der linken Schulter schwer verwundet. Der Bandit Kasprzak ergab sich freiwillig. Die Polizei hatte keine Verluste und setzt die Suche nach dem vierten Verbrecher Wojczik fort.

o. **Ueber das Autounglück** am Montag abends erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Brauereibesitzer Herr Mokrski aus Siemianowice befand sich mit seinem Gespann auf dem Heimwege. In der Nähe von Eichenau wurden die Pferde durch ein vorbeifahrendes Auto und eine gleichzeitig rangierende Lokomotive scheu, gingen durch und prallten gegen einen Baum. Herr Mokrski zog sich dabei einen komplizierten Oberschenkelbruch und einige Kopfverletzungen zu, der Kutscher blieb heil. Die Pferde rissen sich los und das eine rannte direkt in ein ankommendes Personenauto hinein, wahrscheinlich durch die Scheinwerfer geblendet. Die Insassen des Autos, Herr Leon Güngberg aus Modrzejow und Herr Peter Hermann aus Königshütte sowie der Chauffeur erlitten durch die Vorderhufe des Pferdes erhebliche Verletzungen. Das Pferd selbst mußte getötet werden. Das Auto ist vollständig zertrümmert worden. Herr Mokrski wurde in das Knappschaftslazarett Siemianowice überführt.

Pan Wrobel droht mit dem Revolver. In Siemianowitz spielte sich wiederum ein Vorfall ab, der bezeichnend für die Anmaßung der Aufständischen ist. Im Kaiserschen Lokal auf der Richterstraße erschien der Aufständische Wrobel und verbat einem Unteroffizier, der sich mit seinen Bekannten unterhielt, die deutsche Sprache. Als der Unteroffizier diese Anmaßung zurückwies, zog der Aufständische einen Revolver und drohte den Unteroffizier zu erschießen. Nur mit Hilfe der anwesenden Gäste gelang es, den Wüterich aus dem Lokal zu befördern und ihm den Revolver zu entreißen. Aus Rache zertrümmerte er mit einem Granitstein die große Spiegelscheibe des Lokals im Werte von über 1000 Zloty.

Das Ende eines Millionentraumes

Das Urteil im Keßlerprozeß — Der Staatsanwalt beantragte insgesamt 9½ Jahre Zuchthaus und 9 Jahre und 11½ Monate Gefängnis, während das Gericht Gefängnisstrafen von 11 Jahren und 7 Monaten verhängte

Der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den Postdefraudanten Keßler und seine Helfershelfer begann am Dienstag dieser Woche vor der Königshütter Strafkammer. Der Andrang seitens des Publikums war selbstverständlich groß, aber durchweg war es das übliche, welches in den Gerichtssälen immer anzutreffen ist. Und der Verlauf der gestrigen Verhandlung zeigte, daß der Prozeß durchaus keine Sensation ist und ebenso sich seinerzeit die Defraudation und Hinüberschaffung des Geldes nach Deutschland absolut nicht sensationell gestaltete. Hier spielten überall eine Reihe von Nachlässigkeiten und Zufälligkeiten den Ausschlag, der zu einem vorläufigen Gelingen des Coups maßgebend war. Und wenn man die Aussagen der Angeklagten und die nicht immer sich ergänzenden der Zeugen gehört hat, so fällt jedes bischen Romantik, die man bereits dem auf der Anklagebank zermürbt und apathisch sitzenden Keßler andichtete, gänzlich ab, aber weil alles, was mit diesem Millionendiebstahl zusammenhängt, so einfach klar und unbedeutend ist, vielleicht ist er dadurch doch eine wirkliche Sensation, denn selten ist es einem Menschen so leicht geworden, einen Millionenbetrag zu stehlen.

Nach Beginn der Verhandlung, nach dem Verlesen der Anklageschrift, die gegen Keßler auf Gelddiebstahl mit erschwerenden Umständen, und gegen neun weitere Angeklagte wegen Beihilfe bezw. Hehlerei sich richtet, wurde zunächst Keßler vernommen, der seine Laufbahn bei der Post schilderte und schließlich auf den 12. April v. J. zu sprechen kam, an dem er den Diebstahl ausführte. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß er in der Nacht zum 13. April nach 10 Uhr abends Postdienst zu erledigen hatte. Der Abendzug hatte mehrere Geldbeutel mitgebracht, die er in Empfang zu nehmen hatte, um sie dann mit zwei weiteren Beamten nach dem Postamt zu schaffen. Beim Abnehmen des Geldes am Zuge stellte er fest, daß auch eine Summe von 1½ Millionen Zloty angekommen war. Es reifte in ihm der Plan, diese Summe zu rauben. Auf dem Postamt hatte er das Geld, anstatt es in den hierfür bestimmten und verschlossen gehaltenen Raum zu bringen, beiseite gelegt und seinen Bruder Wilhelm Keßler im Cafee verständigt, daß er seinen Freund Cieslik davon benachrichtigen solle, daß das Geld zur Abholung bereit sei. Cieslik und Wilhelm Keßler sollten um 3 Uhr vor dem Postamt in Königshütte warten. Um diese Zeit brachte dann Keßler das Geld heraus, übergab es Cieslik und seinem Bruder, die nun beide nach dem Bahnhof gingen. Keßler Karl folgte später, nachdem ihm Cieslik eine bereits gelöste Fahrkarte nach Beuthen übergab, so daß er morgens gegen 4 Uhr nach Beuthen fahren konnte. Er kam auch unbehelligt über die Grenze. Das Geld hatte Cieslik nud Wilhelm Keßler zunächst in die Wohnung seiner Schwiegermutter gebracht, nachdem sie sich vorerst mehrere tausend Zloty eingesteckt hatten. Ciesliks Frau und die Schwiegermutter Ciesliks brachten nun das Geld nach Gieschewald zu dem Schichtmeisterassistenten Peschel, der ebenfalls ein Schwager des Cieslik ist. Peschel vergrub das Geld im Stalle, um es in den folgenden Tagen über die Grenze zu bringen. Cieslik war einstweilen nach Gleiwitz gefahren, wo er mit Keßler zusammengekommen ist und diesem 1900 Zloty übergeben hatte. Mit diesem Gelde fuhr Keßler über Berlin nach Frankfurt a. M. und von da nach Schliersee in Bayern, wo er sich niederlassen wollte. Die anderen hingegen begaben sich nach Oppeln und warteten dort Peschel mit dem Gelde aus dem Postraube ab. Peschel kam nun auf den Gedanken, seinem vierjährigen Kinde einen großen Teddybär zu kaufen und in diesen das Geld in zwei Hälften einzunähen. Es gelang ihm, auf diese Weise auch das Geld auf deutsches Gebiet zu bringen und dem Cieslik in Oppeln abzugeben. Als Cieslik das Geld hatte, fuhr er nach Frankfurt a. M. zu Keßler, während sich Keßler mit seiner Frau nach Warmbrunn begab und dort die weiteren Weisungen des Cieslik abwarten wollte. Alle drei wollten sich in den Gesamtbetrag teilen und sich dann gesicherte Existenzen gründen. Dazu ist es aber nicht gekommen, da durch die Verhaftung des Wilhelm Keßler in Gleiwitz der ganze Plan des Postassistenten Keßler und seines Helfers Cieslik bekannt wurde. Der polnischen Kriminalpolizei im Einvernehmen mit der deutschen ist es nunmehr gelungen, die Enthüllungen völlig zu Ende zu führen. Anfang Mai d. J. waren sämtliche Beteiligte an dem Diebstahl bezw. auch ihre Mithelfer festgenommen.

Die Vernehmung des Keßler dauerte über zwei Stunden. Die weiteren 9 Angeklagten waren der Beihilfe bezw. des Mitwissens angeklagt. Außer Paschel und einem weiteren Angeklagten, die zugaben, von dem Postraub gewußt zu haben, bestritten alle übrigen sieben Angeklagte, von diesem Raube vor ihrer Verhaftung nicht gewußt zu haben. In den Nachmittagsstunden wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen, die bis in die späten Abendstunden hinein anhielten. Dabei waren von besonderer Bedeutung die Ausführungen des Zeugen Lex, der als Vorgesetzter des Keßler mit ihm in der fraglichen Nacht Dienst machte. Dieser Zeuge sagt unter seinem Eide aus, daß Keßler und er den Betrag in den dafür bestimmten, vergitterten Raum eingeschlossen haben. Wie das Geld dann aus diesem verschlossenen Raume herausgekommen sei, ist dem Zeugen bis heute noch ein Rätsel. Keßler bestreitet dies und sagt aus daß sich der Zeuge täusche, weil er bereits vorher die Summe für sich beiseite gestellt hatte.

Darauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

* * *

Nachdem am ersten Verhandlungstage die Zeugenvernehmungen beendet wurden, konnte am zweiten mit der Beweisaufnahme geschlossen werden. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Bruder des Angeklagten Keßler vom deutschen Gericht in Gleiwitz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden sei, und zwar wegen Beihilfe zum Diebstahl und Hehlerei. Das Gleiwitzer Gericht habe zugunsten des Wilhelm Keßler seinerzeit angenommen, daß leichter Diebstahl vorliege. Nach weiteren Einzelheiten, die die Verschließung des Postdeldsackes beim Postamt Königshütte betrafen, stellte der Verteidiger des Keßler den Antrag, in das Protokoll aufzunehmen, daß der Zeuge Lex vereidigt worden sei, obwohl er als Verteidiger gegen die Vereidigung protestiert habe. Das Gericht beschloß aber, diesen Antrag als unerheblich abzulehnen.

Nun äußerte sich der Sachverständige von der Postdirektion Kattowitz über die Art und Weise, wie ankommende und abgehende Gelder von den Postbeamten behandelt werden sollen. Er stellte dabei fest, daß jeder Betrag übr 300 Zloty in den eigens für Geldzwecke bestimmten und vergitterten Raum abzuschließen sei und für diesen Raum zwei Beamte verschiedene Schlüssel haben.

Nach den Ausführungen des Sachverständigen kam der Anklagevertreter zu Worte, der die Tat des Keßler als den größten Kriminalfall seit Bestehen der polnischen Postverwaltung bezeichnete und besonders betonte, daß seine vollständige Aufklärung nur dadurch möglich gewesen sei, **daß die polnische und die deutsche Kriminalpolizei in verständiger Weise zusammengearbeitet haben und wobei die deutsche Kriminalpolizei sich als sehr loyal gezeigt habe.** Er hielt Keßler für überführt und versagte ihm infolge des großen Vertrauensbruches, den er sich als Beamter zuschulden hat kommen lassen, mildernde Umstände. Die weiteren Angeklagten wurden der Hehlerei für überführt erachtet. Besondere Strafen wären seiner Meinung nach zu fordern für die Witwe Hedwig Cieslik, die vor Gericht ohne Zweifel ein Lügengewebe vorgebracht habe und gegen den Angeklagten Reinhold Peschel, bei dem fast die ganze auf dem Postamt entwendete Summe versteckt worden war. Auch Wloch sei streng zu bestrafen, da er 10 000 Zloty Schweigegeld von Peschel gefordert habe. Sämtliche Angeklagten außer Keßler hielt der Staatsanwalt der Hehlerei für schuldig und beantragte im einzelnen nachfolgende Strafen:

Gegen den Postdefraudanten Keßler wegen schweren Diebstahls und Unterschlagung im Amt 9½ Jahre Zuchthaus. Die anderen 9 Angeklagten sind der Hehlerei für überführt gehalten und werden folgende Strafen beantragt: Hedwig Cieslik 2 Jahre Gefängnis, Wlosch 2 Jahre Gefängnis, Elektriker Paul Klinert 1 Jahr Gefängnis, seine Ehefrau Lizie 7 Monate Gefängnis, Marie Keßler, die Mutter des Angeklagten, 2 Monate Gefängnis bei zwei Jahren Bewährungsfrist, die Verkäuferin Hedwig Brosder und Kaufmann Sebisch zu je 1½ Monaten Gefängnis bei zweijähriger Bewährungsfrist, Reinhold Peschel zu drei Jahren Gefängnis und seine Ehefrau Hedwig zu einem Jahr Gefängnis.

Es folgten die Verteidigungsreden der vier Rechtsanwälte, die alle für die Angeklagten mildernde Umstände erbaten. Bei seinem Schlußwort bat Keßler um eine milde Strafe. Nach über einstündiger Beratung verkündete das Gericht nachfolgendes Urteil:

Der Hauptangeklagte Keßler wird zu 5 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft verurteilt. Das Gericht stellt sich hierbei auf den Standpunkt, daß kein schwerer, sondern nur einfacher Diebstahl vorliege. Die Angeklagte Cieslik sowie die anderen Angeklagten wurden der Hehlerei für schuldig erklärt und gegen sie folgende Strafen verhängt. Hedwig Cieslik 1 Jahr Gefängnis, Johann Wlosch 1 Jahr Gefängnis, Paul Klinert 6 Monate Gefängnis, Ludwig Klinert 6 Monate Gefängnis, Marie Keßler, die Mutter des Angeklagten 2 Wochen Gefängnis, Hedwig Brosder, die Braut des Angeklagten, zwei Wochen Gefängnis, Reinhold Peschel 3 Jahre Gefängnis und seine Ehefrau Hedwig 6 Monate Gefängnis. Die Angeklagten Klinert, Marie Keßler, Hedwig Brosder und Frau Peschel erhielten Strafaufschub mit Bewährungsfrist.

Die Angeklagten wurden, bis auf Keßler, Wloch und Peschel auf freien Fuß gesetzt.

---

o. **Ein kleiner Brand** entstand am Mittwoch früh gegen 8 Uhr in der polnischen Buchhandlung auf der Beuthenerstraße in Siemianowice, welcher aber in ganz kurzer Zeit von der herbeigeeilten Feuerwehr gelöscht werden konnte.

Eine sehr wichtige Monatsversammlung hat der Sportverein K. S. 07 Laurahütte am Freitag, dem Feste der heiligen drei Könige, schon um 10 Uhr vormittags, in kleinen Saale des Restaurant H. Duda, Beuthenerstraße 2.

Heilige drei Könige ist ein gesetzlicher Feiertag. — Die Berg- und Hüttenapotheke versieht den Sonntagsdienst.

o. **Der Wochenmarkt** am Dienstag war wieder bedeutend besser als die beiden vorhergehenden Märkte. Die Händler waren viel zahlreicher erschienen und ebenso stellten sich auch bedeutend mehr Käufer ein. Die Preise hatten einen kleinen Drang nach oben. Der Gemüsemarkt war ganz gut beschickt, auch der Butter- und Eiermarkt. Die Fleischer hatten sich zahlreich eingestellt und machten wohl die besten Geschäfte. Der Geflügelmarkt war sehr mäßig besetzt; es ist ja jetzt nach den vielen Festtagen kein Geld unter den Leuten für das lebende Geflügel. Die amtlichen Höchstpreise auf der Preistafel waren unverändert.

Die Kammerlichtspiele bringen nur noch heute und am Freitag den prächtigen Film „Lieb mich und die Welt ist mein" zur Vorführung, der von amerikanischen Filmgrößen, die als echte Wiener auftreten, mit größter Natürlichkeit, wie Eleganz gespielt wird. Dieses Soldaten-, vor allem Offiziersleben im Manöver, diese Manöverliebesaffären, diese bis zum alleräußersten aufopfernde, wie hingebungsvolle echte, treue, wahre Liebe eines blutjungen auf dem Lande in größter Einfachheit erzogenen bildhübschen Mädchen zum Offizier unter Verschmähung einer geradezu wahnsinnigen Liebe eines durch und durch egoistischen Grafen, wirken so spannend wie ergreifend, daß man aus der Bewunderung und dem seelischen Mitfühlen nicht herauskommt. Ein der größten Kontrakte im täglichen Menschenleben gibt dieser Film zu dem am 1. November gegebenen Film „Der letzte Einsatz". Während im ersten Film der egoistische Graf nur an sich denkt, nur für sich die Frau besitzen will und dann, als sie beim Ausrücken des Militärs in den Krieg alles, auch die schon vorbereitete Trauung aufgibt und dem Offizier nachrennt, der Graf, ohne Rücksicht auf die Frau sich eine Kugel in den Kopf jagt, ist im Film „Der letzte Einsatz" wieder festzustellen, daß ein Bankier, der eine Frau ebenfalls grenzenlos liebt, sie, zumal sie Abneigung hat, freigibt, ja noch mehr, er rettete ihren Gatten einen Trunkenbold, Kartenspieler vom völligen Ruin, bringt die größten materiellen Opfer für den Ehemann der Geliebten und zwar nur, um sie glücklich zu machen und zu wissen. Das Beiprogramm, die Entstehung des heutigen Oberschlesien ist sehr belehrend, interessant und fesselt alle Besucher bis in jede Einzelheiten. Ab Sonnabend kommt der Film „Die lachende Grille" zur Vorführung in dem die in unserem Siemianowitz so gern gesehenen Filmgrößen wie Lya Mara und Harry Liedtke die Hauptrollen spielen. Erwähnenswert ist noch die Musik der Kammerlichtspiele, die sich sehr den Verhältnissen anpaßt und in der angenehmsten Weise zum Wohlfühlen der Gäste der Kammerlichtspiele sehr viel beiträgt. Alles nähere im heutigen Inserat.

Sportliches

„07 Laurahütte" schlägt „Pogon" Kattowitz 8 : 2.

Zur festgesetzten Stunde erscheinen beide Mannschaften auf dem Platz und eröffnen den Kampf. Kaum daß sich Laurahütte versehen hat, erzielt Pogon zwei Ueberraschungstore und man glaubte schon an einen haushohen Sieg der Pogoner. Doch langsam findet sich die Mannschaft zusammen. Die Pogoner werden immer mehr in ihre eigene Spielhälfte zurückgedrängt. Mit dem ersten Tore des Linksaußen Schulz eröffnet 07 den Torreigen. Bis zur Halbzeit gleicht Laurahütte aus und wechselt die Seiten. Nach der Pause sieht man nur noch die 07-Mannschaft spielen. Durch schöne Kombination kommen sie immer in sichere Schußweite und erzielen in gleichmäßigen Abständen sechs weitere Tore. Bis zum Schluß war der Kampf ein interessanter, welcher von den zahlreichen Zuschauern lebhaft verfolgt wurde.

Gottesdienstordnung:

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Freitag, den 6. Januar 1928 (Epiphaniasfest):
9½ Uhr: Missionsgottesdienst.
4 Uhr: Weihnachtsfeier des evang. Männervereins.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Freitag, den 6. Januar 1928 (Epiphaniasfest):
6 Uhr: Hl. Messe für Familie Bednorz.
7½ Uhr: Hl. Messe für den Verein der jungen Polinnen.
8½ Uhr: Hl. Messe für den Kindheit-Jesuverein.
10¼ Uhr: Hl. Messe für die Parochianen.
In der St. Antoniuskirche hält am Dreikönigstage ein Franziskanerpater die deutsche und polnische Predigt.

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Freitag, den 6. Januar 1928 (Epiphaniasfest):
6 Uhr: Vom Apostolate (stille hl. Messe für die Parochianen).
7½ Uhr: Auf die Int. des Gesangvereins „Kasino".
8½ Uhr: Von der deutschen Ehrenwache.
10¼ Uhr: Auf die Int. der Firma „Rozwoj".

Sonnabend, den 7. Januar 1928:
1. Auf die Int. der Familie Pakula.
2. Für verst. Sophie Biskupek.
3. Für verst. Bartholomäus Sierowski.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Henckel Donnersmarck'schen Gruben

Gründung der Wyrek S.-A.

Der größte Teil der Gräflich Henckel-Donnersmarck Carlshofschen Gruben ist an einen Konsortium polnisch-oberschlesischer Grubenbesitzer verkauft worden, an dem außer der Godulla-Aktiengesellschaft (Schaffgotsch) die „Robur" (Rybniker Steinkohlengewerkschaft-Friedländer), die Ballestremsche Verwaltung und die Fürst Donnersmarcksche Verwaltung beteiligt sind. Diese ehemals Henckelschen Gruben sind nunmehr in eine neugegründete Aktiengesellschaft mit dem Namen Wyrek S. A. eingebracht worden. Präsident des Aufsichtsrats wurde Generaldirektor Falter (Robur), Vizepräsident Graf Henckel von Donnersmarck, Bruder des Fürsten von Donnersmarck, aus dem Godullakonzern geht Generaldirektor Werner zum Aufsichtsrat über, von den Gruben des Fürsten von Donnersmarck Generaldirektor Vogt, von den dem Grafen Ballestrem gehörenden Gruben Generaldirektor Siller und von den Rybniker Gruben Generaldirektor Wachsmann.

Es schweben auch wegen des Verkaufs der übrigen in Oberschlesien gelegenen Industrieanlagen der Firma W. The Henckel-Donnersmarck Estates Limited, insbesondere auch wegen der Zinkhütten, Verkaufsverhandlungen mit verschiedenen Seiten, unter denen auch Harriman genannt wird.

Aenderungen im Pressedekret

Die letzte Nummer des Staatsgesetzblattes veröffentlicht eine Verordnung des Staatspräsidenten, durch die mehrere Bestimmungen des Pressedekrets abgeändert bezw. verschärft werden. So z. B. kann die gerichtliche Beschlagnahme auch im Falle der Beleidigung von Staatsbeamten und Militärpersonen im Dienst bereits erfolgen, noch ehe eine Klage oder eine militärische Verordnung ergangen ist. Außerdem sind die Geldstrafen für verschiedene Pressevergehen erhöht bezw. verdoppelt worden.

Der Butter- und Eiertransport zur Jahreswende

Vom 15. November bis 15. Dezember 1927 wurden 585 Tonnen Butter im Werte von 3,5 Millionen Zloty exportiert (zirka 88 Prozent nach Deutschland), ferner 2750 Tonnen Eier im Werte von 10 Millionen Zloty (zirka 56 Prozent nach Deutschland, 16 Prozent nach Oesterreich).

Produktion und Absatz der Salzindustrie in den ersten neun Monaten 1927

In den ersten neun Monaten des Jahres 1927 wurden insgesamt 391 320 Tonnen Salz gegenüber 383 540 Tonnen im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres erzeugt, wovon zirka 15 470 Tonnen exportiert wurden, hauptsächlich nach Skandinavien und den baltischen Staaten.

Kattowitz und Umgebung.

Deutsches Theater — Gastspiel Elsa Kochhahn. Für die Aufführung: „Die Kronprinzessin" am Donnerstag, den 5. Januar im hiesigen Stadttheater ist die hier in bester Erinnerung stehende Operettendiva Fräulein Elsa Kochhahn, vom Theater des Westens Berlin gewonnen worden. Elsa Kochhahn wird an Stelle der erkrankten Sängerin Ilona Halden die Titelrolle singen. Ein gleiches Gastspiel findet am 6. Januar in Königshütte statt.

Börsenkurse vom 5. 1. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¾ zl
		frei =	8.93 zl
Berlin	100 zl	=	46.92 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213 25 zl
	1 Dollar	=	8.91¾ zl
	100 zl	=	46.92 Rmk.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Freitag, den 6. Januar 1928. 16.30—18: Unterhaltungskonzert. — 18: Stunde und Wochenschau des Schlesischen Hausfrauenbundes Breslau. — 18.50—19.20: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. — 19.20—19.50: Stunde der Deutschen Reichspost. — 20: Dr. Peter Bach singt eigene Lieder zur Laute. — 21: Uebertragung aus Gleiwitz: Skandinavische Stunde. Anschließend die Abendberichte und Zehn Minuten Esperanto.

Sonnabend, den 7. Januar 1928: 15.45—16.15: Stunde mit Büchern. — 16.15—16.30: Die Filme der Woche. — 16.30—18: Unterhaltungskonzert. — 18: Abt. Sport. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19—19.30: Abt. Versicherungswesen. — 19.30—20: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 20.10: Heiterer Senff-Georgi-Abend. Anschließend die Abendberichte und bis 24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Kattowitz — Welle 422

Freitag. 16.20: Berichte. 16.40: Polnischer Unterricht. 17.05: Nachrichten. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Volkstümliches Konzert. 18.55: Berichte. 19.30: Vortrag. 20.15: Uebertragung aus Warschau.

Sonnabend. 16.20: Berichte. 16.40: Polnischer Unterricht. 17.05: Berichte. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Uebertragung aus Krakau. 18.55: Berichte. 19.35: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Warschau. 22.30: Konzert.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Danksagung!

Für die rege und aufrichtige Anteilnahme sowie für die überaus reiche Kranzspende bei dem schmerzlichen Verlust meines so früh dahingeschiedenen lieben Gatten und unvergeßlichen Vaters

Ernst Nifka

sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank.

Szopenice, den 2. Januar 1928

Emma Nifka, geb. Gawlik u. Kinder.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden anläßlich der Beerdigung meiner unvergeßlichen Gattin, unserer herzensguten Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante, Schwägerin und Kousine, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Bekannten und Mitbewohnern des Hauses unseren herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir dem hochw. Herrn Kaplan Kaluza für seine überaus trostreichen Worte am Grabe, dem Cäcilienverein der St. Kreuzkirche, Siemianowice für seine erhebenden Gesänge und für das zahlreiche Grabgeleit.

Siemianowice, den 5. Januar 1928

Rudolf Schmieschek, als Gatte u. Kinder.